

# Der Sprengstoffanschlag auf die portugies. Korvette

Wie die Polizei ermittelte und was sie bisher herausbekam

Am 13. Oktober explodierte am Ausrüstungskai auf der Korvette San J., die zusammen mit zwei Schiffen gleichen Typs für die portugiesische Regierung gebaut wird, ein Sprengkörper. Der Schaden beläuft sich auf ca. 2 Mio DM.

In schönstem Zusammenspiel machten sich Vorstand, Ausbildungsleitung, Betriebsrat, Springers "Bild" und die Politische Polizei (abgekürzt Popo) auf die Suche nach dem oder den Schuldigen. Als der Mitwisserschaft oder gar Mit-täterschaft am ehesten Verdächtige schienen ihnen Mitglieder des "Komitee zur Demokratisierung der Schiffswerft und Rüstungsfabrik B+V" in Frage zu kommen, denn die dort zusammengeschlossenen B+V Lehrlinge und Arbeiter hatten sich schon längst durch ihre kritische Einstellung un-beliebt gemacht.

Außerdem hat sich dieses Komitee in mehreren Flugblät-tern seit April 69 gegen Rüstungslieferungen der Bundesre-gierung an Portugal ausgesprochen und die Mitschuld der B+V-Geschäftsleitung an derartigen Geschäften angepran-gert. Man vermutete deshalb, daß dieses Komitee Ver-bindung zu antiportugiesischen politischen Organisationen in den Kolonien Portugals hat.

Schließlich ließen es der oder die telefonischen Anrufe vor der Explosion, in denen die Räumung des Schiffes verlangt wurde, um zu verhindern, daß Menschen verletzt würden, darauf schließen, daß der oder die Anrufer ortskundig seien. Also tippte man auf Angehörige oder ehemalige Angehörige der Werft.

Die Popo beobachtete zunächst einmal in der Zeit vom 13. bis 15. Oktober das Büro des Sozialistischen Arbeiter- und Lehrlingszentrums SALZ in der Hochallee, wo das erwähn-te Komitee seinen Sitz haben soll. Und in der Folgezeit wurden die folgenden B+V-Angehörigen -alles aktive Ge-werkschaftler - vernommen:

der Maschinenschlosser und ehemalige Jugendsprecher Manfred GOCHT in Gegenwart seines Vaters,

der Maschinenschlosser Dirk HENNING; seine Eltern wurden in die Ermittlungen mit einbezogen,

der Maschinenschlosser Hans Jürgen ALEX; auch seine Mut-ter wurde vernommen,

der Schiffbauerlehrling Lothar MATSCHKE,

der Maschinenschlosser Volker PETERS

und fünf weitere Werftangehörige.

Einige Werftangehörige stehen seitdem unter ständiger Beob-achtung. Die Ermittlungen richten sich vor allen Dingen ge-gen zwei ehemalige Blohm + Vossler und IGM-Mitglieder, nämlich den Elektriker Rudi Christian und den Maschinen-schlosser Erik Mercks, deren gesamte nähere Verwandtschaft und deren Nachbarn verhört wurden.

Die oder der Täter wurden bisher nicht ermittelt. Stattdessen lernten aber die Verhörten einmal gründlich die Popo-Ver-nehmungsmethoden kennen: und die reichten von versuchter Zeugenbestechung ("Es ist doch eine hohe Belohnung ausge-setzt") bis zu erpresserischen Drohungen ("Wenn Sie nicht aussagen, werden Sie inhaftiert").

Niemand sollte sich über diese Methoden besonders beklagen, denn es sind die üblichen. Aber man sollte bei dieser Gele-genheit einmal die große Kumpaneel zwischen Popo und Springers Schreibtisch-Mafia zur Kenntnis nehmen, die nichts eiligers zu tun haben, als - wie auf Befehl - kriti-sche Arbeiter zu diffamieren.

Seid vorsichtig Kollegen, die Popo hat ihre Drei-Groschen-jungen auf den Korvetten; aber B+V und Popo haben nicht nur die Korvetten im Sinn; mit Hilfe ihrer bezahlten Zuträ-ger wollen sie auch herauskriegen, welche Arbeiter über-haupt eine kritische Haltung einnehmen. Man erkennt die Spitzel daran, daß sie meist einen Schraubenschlüssel nicht von einem Schraubenzieher unterscheiden können.

---

## TERROR GEGEN TERROR

Warum mußte Graf Spreti ins Gras beißen?

Am 31. März dieses Jahres wurde der westdeutsche Botschaf-ter in dem südamerikanischen Staat Guatemala, Graf Spreti von Guerilleros der guatemaltekischen Befreiungsarmee (FAR) entführt. Nachdem die Regierung von Guatemala viermal die Forderung der Rebellen auf Freilassung von 22 politischen Häftlingen und 2,5 Millionen DM als Gegenleistung für die Freigabe des Diplomaten ablehnte, wurde Spreti erschossen.

Diese Hinrichtung ist sicher - vor allem für die Angehörigen des Grafen - etwas Schreckliches. Aber viel schrecklicher noch ist das Schicksal von tausenden von Arbeitern und ih-ren Familien in Guatemala. Auf deren Schicksal hat die Hinrichtung des Grafen Spreti aufmerksam gemacht.

Tausende von Arbeitern werden jährlich durch den politi-schen Terror des in Guatemala herrschenden Regimes um-gebracht. Mit diesem Terror verteidigt das Regime die rückständige Feudalstruktur des Landes, aus der einige we-nige Reiche ihren unbeschreiblich großen Profit ziehen.

Fast drei Viertel der landwirtschaftlichen Nutzfläche des Landes sind in den Händen von nur wenig mehr als 2 Pro-zent aller Landbesitzer, die übrigen 98 Prozent müssen sich mit einem Viertel begnügen. Sie vegetieren auf win-zigen Parzellen als Landsklaven und in den Elendsvierteln von Guatemala-City. Kaum ein Drittel von ihnen kann Le-sen und schreiben. Sie haben eine Lebenserwartung von we-niger als vierzig Jahren. Der Tagesverdienst eines Arbeiters liegt zwischen einer und drei Mark; die meisten verdienen nicht mehr als eine Mark pro Tag.

Ausländische Waffen und ausländisches Geld, vornehmlich aus den USA und aus der Bundesrepublik, helfen schon lan-ge, die verrottete Sozialstruktur des Landes zu erhalten. So sind zum Beispiel 90 Prozent aller Bananenplantagen im Besitz des US Konzerns "United Fruit Company". Das ge-samte Bankwesen ist in Händen der amerikanischen "Chase

Manhattan Bank" und der "Deutschen Bank", Natürlich versucht man, diese Verhältnisse zu verschleiern; als jetzt die Farbwerke Hoechst in Guatemala-City mit dem Bau eines Chemiewerkes begannen, wurden sie verpflichtet, das guatemaltekeische Kapital mit 51% an diesem Betrieb zu beteiligen. Damit sollte angeblich die koloniale Ausbeutung durch ein fremdes Land verhindert werden.

Schade nur, daß es gar kein guatemaltekeisches Kapital gibt; so beteiligten sich die Chase Manhattan Bank, Guatemala und die Deutsche Bank, Guatemala, an der neuen Hoechst-Fabrik.

Billiger Boden, billige Rohstoffe und billige Arbeitskräfte sichern den Unternehmern riesenprofite. Um diese Profite zu halten, ist ihnen jeder Terror recht. Die Leichen der Widerstandskämpfer gegen das Regime treiben verstümmelt oder verbrannt im Fluß Motagua, verfaulen in den Bergen

oder flankieren den Straßenrand. In der Gegend von Guatemala hat der organisierte Mord ein solches Ausmaß angenommen, daß viele Fischer ihren Beruf aufgegeben haben; immer wieder fanden sie Leichen in ihren nachts ausgelegten Netzen.

Die wachsende Gewaltanwendung durch die Linken in Guatemala ist nur die notwendige Antwort und Notwehr auf die weit grausamere Gewalttätigkeit der Staatsmacht und ihrer auf die Niederknüpfung jedes Widerstandes spezialisierten Organe.

So gesehen, hat die Hinrichtung des deutschen Grafen, so bedauerlich sie auch sein mag, die ganze Welt auf die Ausbeutung und Unterdrückung der guatemaltekeischen Bevölkerung aufmerksam gemacht, die von dem gleichen Land mitzuverantworten sind, das Spreiti vertreten hat: die Bundesrepublik Deutschland.

## Portugals Truppen in den Kolonien

### Ein ehemaliger Soldat packt aus !

Kriegsschiffe, die wir gebaut haben, setzt die portugiesische Regierung ein, um ihre Kolonialherrschaft über Angola und Guinea, Mozambique und Bissau aufrechtzuerhalten. Welche Methoden die portugiesischen Truppen - mit Zustimmung der Regierung - dort anwenden, schildert der folgende Bericht eines ehemaligen Soldaten.

Frage: "Wie heißen Sie?"

Antwort: "Manuel Fernando de Almeida Matos. Ich war Schneider in Porto. Ich bin in Porto geboren."

F.: "Wann wurden Sie zum Krieg in Guinea eingezogen?"

A.: "Am 10. Januar 1968."

F.: "Welchen Rang hatten Sie in der Armee?"

A.: "Erster Korporal (Obergefreiter), Spezialist für Mörsergranaten."

F.: "Was haben Sie in Guinea gesehen?"

A.: "Ich war während der ganzen Zeit im Einsatz. Eines Tages sind wir zu einer Aktion nach Bula und CoPelago aufgebrochen, kommandiert vom Oberfeldwebel Bartoloneo Velho und dem Unteroffizier Tavares. Im Dorf angekommen, haben wir die Bevölkerung eingekreist und der Feldwebel sagte uns "Alle töten!" Wir antworteten: "Wir töten sie nicht, es sind alles Alte und Frauen." Darauf nahm der Feldwebel sein Gewehr und tötete mit einer Feuergarbe acht. Der Unteroffizier Tavares tötete sechs von ihnen, dann sagte er zu uns: "Wenn ihr sie nicht tötet, wenn wir in Bula angekommen sind, mache ich euch ein Verfahren wegen Ungehorsams. Und bei der nächsten Gelegenheit werde ich euch Feiglinge ins Gefängnis werfen."

F.: "Und dann, was passierte anschließend?"

A.: "Wir haben andere Einsätze in Bula gemacht, mit Gefangenen; als wir in Bula ankamen, griff sich der zweite Feldwebel unserer Kompanie, der Sanitäter war, einen der Gefangenen, schnitt ihm ein Ohr ab, tat dieses in einen Behälter mit Alkohol und erklärte uns, er wolle es mit nach Hause nehmen, nachdem er ihn getötet habe."

F.: "Laß uns noch einmal auf den erstgenannten Einsatz zurückkommen. Der Offizier und der Unteroffizier gaben den Befehl zu Schießen. Sie haben verweigert?"

A.: Wir haben verweigert, wir wollten weg; die Alten hät-

ten unsere Großmütter sein können und die jungen unsere Töchter oder Geschwister, und er nahm sein Gewehr und mit einem Feuerstoß ...."

F.: "Es handelte sich nicht um Partisanen, sondern um Zivilisten?"

A.: "Es waren Zivilisten, es waren nur Alte außer drei oder vier Männern."

F.: "Waren auch junge Mädchen dabei?"

A.: "Ja, junge Mädchen, sehr junge."

F.: "Was habt ihr mit den jungen Mädchen gemacht, "

A.: "Sie haben sie vergewaltigt, "

F.: "Würden Sie uns schildern, wie das passierte?"

A.: "Der Feldwebel Velho sagte uns, wir sollten die Alten und die Kinder in ein Haus einsperren; die jungen Mädchen bleiben draußen. - Wir haben also die Alten und Kinder eingesperrt, haben Feuer an das Stroh gelegt, das ihre Hütten bedeckte und sie sind alle verbrannt. Danach hat er das schönste von den Mädchen genommen."

F.: "Der Feldwebel?"

A.: "Genau, der Feldwebel Velho nahm die Schönste die da war, vergewaltigte sie und tötete sie dann mit einem Schuß."

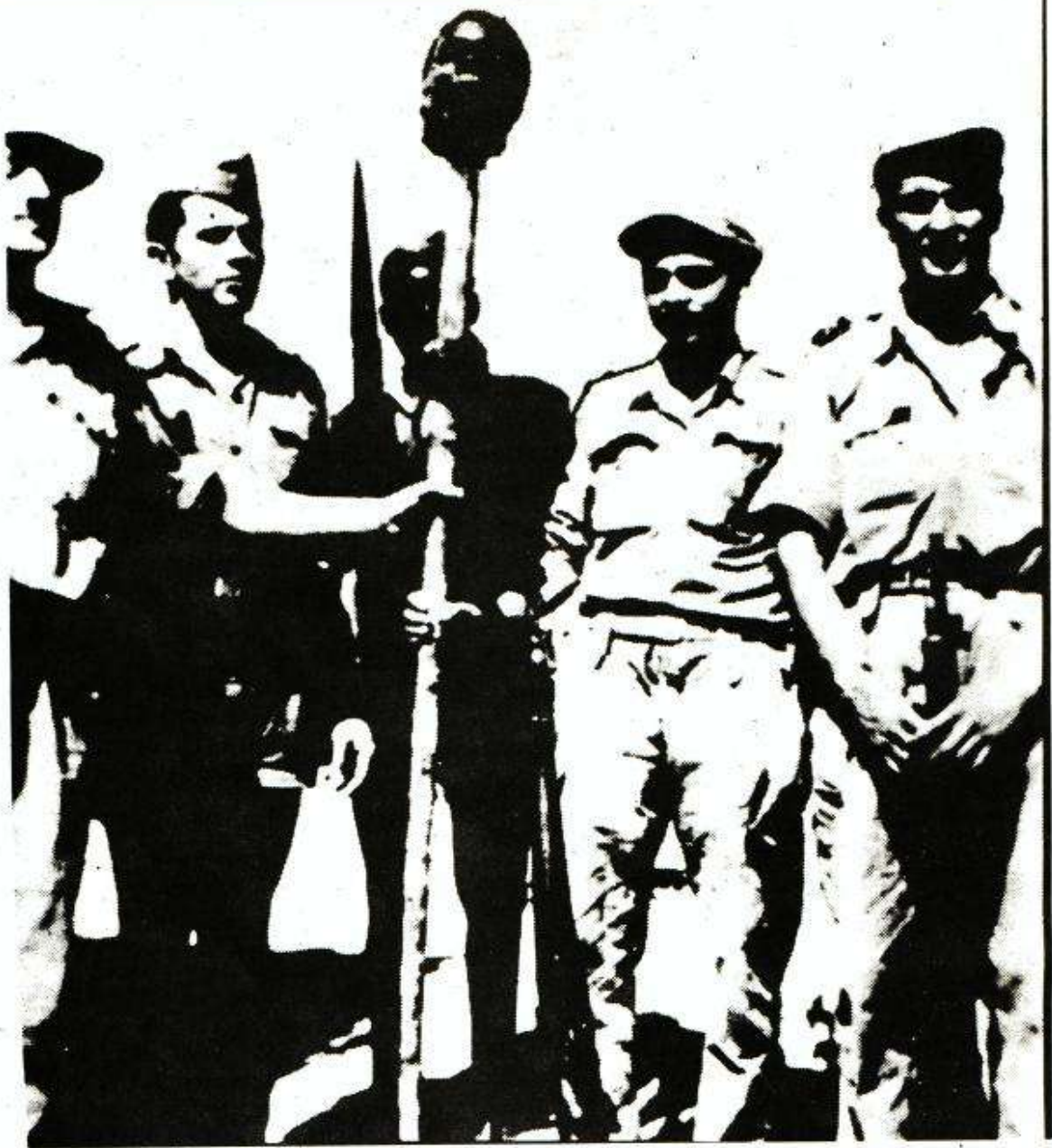
F.: "Und der Unteroffizier?"

A.: "Auch er vergewaltigte eine von ihnen und tötete sie ebenfalls, und einige Soldaten, die die größten Mörder waren, vergewaltigten die jungen Mädchen, und nachher töteten sie alle. Als wir in Bula ankamen, sagte uns der Feldwebel Velho, die ganze Geschichte sei so gewesen, daß wir in einen Hinterhalt geraten seien, mitten in einer Ortschaft und daß wir deshalb gezwungen waren, Brände zu legen, und diejenigen, die behaupteten, dies sei nicht so geschehen, werde er im Auge behalten und bei der nächsten Gelegenheit ins Gefängnis werfen."

F.: "Der Feldwebel wollte nicht, daß ihr erzählt, wie dieses Ereignis geschehen ist."

A.: Genau, Es waren nur alte Frauen und Kinder. Der Feldwebel aber wollte, daß man sagt, es seien bewaffnete Männer gewesen, die uns in einen Hinterhalt lockten."

F.: "Haben sie an anderen Verbrechen teilgenommen, an anderen ähnlichen Ereignissen?"



- A.: "Ja oft. Ich habe gesehen, wie den Gefangenen bei Bula die Ohren abgeschnitten wurden. Ich habe einen Buschmann gesehen, der an einen Baum gebunden war und dort fünf Tage ohne Essen hing; ich habe es gesehen, ich sage die Wahrheit. Ich habe ihn dort gesehen, fünf Tage ohne was zu essen. Als er um etwas zu Trinken bat, holte man Dieselöl. Sie gaben ihm Dieselöl zu trinken. Nach dem fünften Tag haben sie ihn mit Diesel über-gossen und angezündet."
- F.: "Wer hat das getan, wer ist der Verantwortliche für diese Tat?"
- A.: "Mein Kompanie-Chef."
- F.: "Erinnern Sie sich an andere Episoden wie diese und an andere verantwortliche Unteroffiziere oder Offiziere?"
- A.: "Der Feldwebel Ramada war ebenfalls ein Mörder."
- F.: "Was hat er getan?"
- A.: "Eines Tages, wir waren gerade zwischen Bula und Bimar, sahen wir eine Frau zwischen 60 und 65 Jahren, die nichts getan hat. Das einzige was sie tat, war, daß sie da ging. Darauf rief der Feldwebel: "Sieh da, eine Turra!" Er schoß auf die Beine der Frau und ließ sie einfach liegen. Ich protestierte dagegen und andere

auch, eine Frau mit zerschossenen Beinen einfach so liegen zu lassen, eine Frau, die niemandem etwas leide getan hatte."

F.: "Sind Sie Katholik?"

A.: "Ja, ich bin Katholik."

F.: "Wie haben Sie darauf reagiert, welche Gefühle hatten Sie nach dieser Tat?"

A.: "Sie sagten, sie seien auf dem Wege, die Zivilisation zu verteidigen, sie seien letzten Endes nicht auf dem Weg zu terrorisieren. Aber das Napalm, das Ohrenabschneiden, das Abschneiden der Finger, die Vergewaltigungen: ich meine, das ist nicht die Art, jemanden zu zivilisieren. Sie sind dabei, zu terrorisieren, nicht zu zivilisieren."

F.: "Das hat dazu geführt, das Sie desertierten?"

A.: "Ich bin desertiert. Es hat mich angeekelt, das zu sehen, der Mord an den Frauen, den Kindern, alles. Das hat mich angeekelt."

F.: "Haben Sie sich in Portugal in irgendeiner Weise politisch betätigt?"

A.: "Nein. Ich habe mich niemals irgendwie politisch betätigt."